

Datum: 28.10.2015

Walliser
☆☆ Bote

Walliser Bote
3900 Brig
027 / 922 99 88
www.walliserbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'213
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 999.208
Abn.-Nr.: 1095889
Seite: 14
Fläche: 24'083 mm²

BAG Biomedizin / NEK

Gesellschaft | Öffentliches Podiumsgespräch am Spital Sitten **Sterben heute: Wenn es nichts mehr zu tun gibt, bleibt alles zu tun...**

SITTEN | Organisiert von ihrem Walliser Mitglied Francois-Xavier Putallaz, lud die Nationale Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin (NEK) kürzlich in die Aula des Sittener Spitals zu einem Podiumsgespräch über das Thema «Die Medizin, das Leben und der Tod».

Die NEK ist eine unabhängige, aus Fachleuten unterschiedlichster Disziplinen zusammengesetzte ausserparlamentarische Kommission mit der Aufgabe, Bundesrat und Parlament zu beraten und die Öffentlichkeit über aktuelle Themen im Bereich der Humanmedizin zu informieren.

Der Tessiner Paolo Merlani, NEK-Mitglied und Intensivmediziner, hielt einen vorab auf Forschungsergebnissen basierenden Vortrag über lebensverlängernde Massnahmen und Lebensqualität in der Intensivmedizin. Ihm folgte Geneviève Deléze, Leiterin des Pflegedienstes des Alters- und Pflegeheims Le Carillon in St-Léonard, mit beeindruckenden Ausführungen über den alltäglichen Umgang mit dem Lebensende in Spitälern sowie Alters- und Pflegeheimen. Das von NEK-Mitglied Bertrand Kiefer, Chefredaktor der «Schweizerischen Ärztezeitung», geleitete Podiumsgespräch mit den Hauptreferenten sowie mit Stéphane Biseix von der Geriatrieabteilung des Sittener Spitals und Prof. Pia Coppé-Gasche, Dozentin und Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für biomedizinische Ethik, zeigte rasch, wie der Tod buchstäblich unter den Nägeln brennt: Das Verhältnis der drei involvierten «Parteien» – Patient/in, Ärzteschaft und Pflegepersonal sowie pflegende Angehörige – ist komplex. Die Rahmenbedingungen, unter denen diese den Alltag mit und rund um Sterbende bewältigen müssen, sind schwierig und markanten Veränderungen unterworfen: Die traditionellen Familienstrukturen brechen weg, der (auch politisch bedingte) Rentabilitätsdruck auf die Institutionen ist gross. Das Gefühl, «nur noch zur Last zu fallen», beeinflusst zuweilen den Lebenswillen von Menschen am Lebensende, einem Leben notabene, das mit einer von ihnen durchaus akzeptierten Qualität zuweilen lange weitergeführt werden kann. Normierte Abläufe in den Spitälern kontrastieren mit unterschiedlichsten Ansprüchen an das Wohlbefinden im Alters- oder Pflegeheim, spirituelle Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten trotzten dem vermeintlichen «Verlust der Religion». Kommt hinzu, dass die Erfah-

runge des Sterbens und die damit verbundenen Rituale aus dem Alltag quasi verbannt sind («Sterben kennt man vom TV»). Das Publikum, das neben dieser kleinen Auswahl viele weitere Facetten in die Diskussion einbrachte, setzte sich v.a. aus Berufsleuten zusammen. Ihr Engagement und das Fehlen von Fragen betroffener Angehöriger machten aber deutlich, dass Sterben und Tod wieder dorthin gebracht werden müssen, wo sie dereinst waren: in das Bewusstsein unser aller, damit sie nicht der Effizienz und «Rendite» anheimfallen zum einen, und zum andern, damit sie des Mysteriums und der Angst davor enthoben werden.

Die im Oktober 2014 in Appenzell gestartete Initiative der NEK, ein schwieriges Thema öffentlich anzugehen, ist auf grosse Resonanz gestossen, wie die Reaktionen nach der Veranstaltung zeigten. Es ist zu hoffen, dass sie von den zahlreichen anwesenden Vertretern kantonaler Dienste, von Spitälern und Alters- und Pflegeheimen der Region sowie von Mitgliedern der kantonalen Ethikkommission zum Anlass genommen werden, um auch im Oberwallis eine öffentliche Debatte anzustossen, dem Motto der Hauptreferentin folgend: Wenn es nichts mehr zu tun gibt, bleibt alles zu tun... |wb

Wenn es nichts mehr zu tun gibt, bleibt alles zu tun... |wb